Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Auslande mit entsprechendem Zuschlag.
Annahme von Ankündigungen Marienstr. 38 Vorm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 9–½10, 11–1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klostergasse nur an Wochentagen bis 5 Uhr Nachm.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) die Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang. Aufl. 54,000 Stück.
Dresden, 1892.

Meyer's Joppen von 5 M. an. Schlafröcke von 12 M. an.
Dresdner Schlafrock-Fabrik von S. Meyer jun., Frauenstr. 8 u. 10.

Gummi-Kragen und Manschetten, Abwaschbare Cravatten, Schwimm-Gürtel, Bade-Wannen empfehlen Baeumcher & Co., Hoflieferanten.

Lederwaaren-Specialität!
Reisekoffer und Taschen-Reise-Necessaires, Reise-Apotheken und Besteck-Etuis, Damentaschen und Photographie-Albums empfiehlt in grösster Auswahl
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3 (zunächst dem Altmarkt).

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN
Bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
HEINRICH MATTONI in Giesshübl-Puchstein b. Karlsbad.

Specialgeschäft für Reise- und Touristen-Artikel
Herren-Modewaaren u. Lederwaaren.
Robert Kunze, Altmarkt 1 (Rathhaus).

Lodenjoppen von 8 M., Havelocks von 15 M., Lodenhüte von 2 M. an
empfiehlt in grösster Auswahl Jos. Fiechtl aus Tirol, Schlossstrasse 23, neben dem Königl. Schlosse.

Nr. 224. **Spiegel:** Bilder aus dem russischen Choleragebiete. Hofnachrichten, Eröffnung der Aquarell-Ausstellung, Rabenauer Gewerbeausstellung, Ferienkolonieen, Sonntagsruhe. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. Verdi und Bülow. Mücken als Kundin. Donnerstag, 11. August.

Politisches.

Schneller, als zu erwarten war, hat sich nach der Rückkehr des Kaisers in die Heimath der definitive Rücktritt des preußischen Ministers des Innern, Herrfurth, vollzogen. Sofort ist das Entlassungsgesuch genehmigt und, wie vorher allseitig angenommen wurde, der preußische Ministerpräsident Graf Eulenburg, der bereits unter Bismarck drei Jahre lang Minister des Innern gewesen ist, zum Nachfolger ernannt worden. Ueberraschen konnte die bewilligte Amtsentlassung nicht mehr, nachdem sämmtliche Parteien eine Woche vorher schon abschließende Nachrufe über Herrn Herrfurth gebracht hatten. Ueberdies galt der verabschiedete Minister von dem Augenblicke an, als Graf Eulenburg ohne Portefeuille an die Spitze des preußischen Ministeriums trat, nur noch als dessen Platzhalter. Von einer über die schwarz-weißen Grenzpfähle hinausgehenden Bedeutung kann bei diesem Ministerwechsel nicht die Rede sein. Aber auch für die innere Politik Preußens steht infolge der Uebernahme des Ministeriums des Innern durch den Grafen Eulenburg ein Umschwung nach irgend einer Richtung hin nicht in Aussicht.

Allgemeineres und aktuelleres Interesse für Deutschland bietet noch wie vor die Cholera, die einzige Gefahr, die uns augenblicklich von Außen her bedroht. Trostlos lauten die trockenen amtlichen Meldungen, welche uns Kunde bringen von dem unwiderstehlichen Siegeszuge, der die Cholera durch das Reich des Czaren von den persischen Grenzen bis an die ehrwürdigen Thore des Kreml und die Ufer der Newa geführt hat. Unheimlich wirken die dürftigen Schilderungen, die russische Blätter trotz der Strenge der Censur von den sanitären Verhältnissen ihrer Heimath entwerfen. Fast unglaublich erscheinen in unserer Zeit der allgemeinen Bildung und Aufklärung die Unruhen, welche aus Anlaß der Seuche Aberglauben, Argwohn und Wahnwitz unserer östlichen Nachbarn in Scene gesetzt haben. Aber schrecklicher als alle Berichte erkennen lassen, die sich tagtäglich in den Zeitungen finden, ist die Wirklichkeit. Ein ausgezeichneter Kenner Rußlands, Dr. Hermann Roskoschny, hat in einer soeben erschienenen Schrift „Die Todsünden Rußlands. Bilder aus dem Choleragebiete" (Verlag von Carl Reißner in Leipzig), Skizzen von den Zuständen seines Vaterlandes entworfen, die man für übertrieben und unglaubwürdig halten möchte, wenn nicht die Zuverlässigkeit und Objektivität des geschätzten Autors außer allem Zweifel stände. Roskoschny nennt die Uebelstände, über die er berichtet, Todsünden, weil sie nach seiner Ansicht das größte Verbrechen sind, dessen sich ein Staat oder eine Gemeinde gegen ihre Angehörigen schuldig machen könne, nicht um ein Haar geringer und milder zu beurtheilen, als der Mord und Todtschlag, den der Einzelmensch begeht. Es ist eine lange Reihe von Todsünden, die der Verfasser des Buches vorführt: sie beginnt mit der Unsauberkeit der Städte, mit verpesteten Wohnungen und verdorbenen Lebensmitteln und endet mit der Volksverdummung.

Als ein wahrer Augiasstall stellt sich unter der Beleuchtung Roskoschny's das heilige Rußland dar. Die übermenschliche Arbeit eines Herkules würde dazu gehören, um nur einen Anfang damit zu machen, den Pfuhl von Schmutz, Unrath, Fäulniß und Elend zu beseitigen, den die russischen Heim- und Zuchtungsstätten der Cholera darbieten. Es wird uns nach der Schilderung dieses russischen Schriftstellers begreiflich, daß der Cholera, sobald sie einmal an irgend einer Stelle des europäischen Rußlands Fuß gefaßt hat, die Bahn zu einem verheerenden Zuge durch das ganze Reich geebnet ist. Unser östlicher Nachbarstaat kann als das Eldorado aller Epidemieen bezeichnet werden. Jahr aus Jahr ein herrschen in Rußland ununterbrochen Epidemieen, aber in's Ausland dringt nur zuweilen die Kunde von ihrem Wüthen, wenn dasselbe wieder einmal ein ganz außerordentliches wird. Einige Beispiele werden genügen, um sich ein Bild zu machen von den Gesundheitszuständen, die im Reiche des Czaren vorherrschen. Fast überall treten dieselben Thatsachen in den Städten zu Tage: verdorbenes Trinkwasser, Ablagerung faulender und Luft verpestender Abfälle aller Art inmitten der Straßen und Plätze, Genuß verdorbener Lebensmittel und Zusammenpferchung der ärmeren Bevölkerung in elenden Hütten. In Astrachan liegen sehr viele Wohnungen tiefer als das Straßenpflaster. Durch die Mauern sickert von der Straße her allerlei übelriechende Flüssigkeit, und die Wände der Wohnungen sind von ihr so durchtränkt, daß sie an heißen Sommertagen einen betäubenden Gestank verbreiten. In derartigen Erdhöhlen hausen Tausende von Arbeitern, die in allen Städten an der unteren Wolga zusammenströmen. In den Fleischerläden Kasans ist der Boden mit einer dicken Kruste eingetrockneten Blutes bedeckt, die Tünche der Wände verschwindet völlig unter Blutflecken, und auf einer alten schmutzigen, von dem nie weggewischten Blut fast schwarzen Ladentafel liegt das Fleisch zum Verkaufe aus. Ungehindert von der Polizei und ohne daß die Käufer sich dagegen auflehnen, wird in dieser Weise die Vergiftung der Bevölkerung durch verdorbene, unreine Lebensmittel öffentlich betrieben. Selbst die erste Hauptstadt des Landes, der Sitz des Czaren, besitzt heute noch keine Kanalisation. Dort wird der Unrath noch in unverdeckten Wagen abgefahren. Auch in Petersburg sind die Wohnungen der unteren Klassen überfüllt. Die Zahl der Bewohner einer Stube steigt bis 50 und noch höher. Und dazu kommt noch, daß Petersburg auf Sumpfboden erbaut ist; die Wohnhäuser ruhen auf eingerammten Pfählen. Daraus erklärt sich, daß die Hauptstadt an der Newa eine der ungesundesten Städte Europas ist. Grauenhaft sieht es besonders auch in denjenigen Städten Polens aus, wo die jüdische Bevölkerung überwiegt. Viele von ihnen sind noch ärgere Seuchenherde als die unsaubersten russischen Städte. Die jüdische Bevölkerung Rußlands ist so gewöhnt, in gesundheitsschädlichen Verhältnissen zu leben, daß alle Verordnungen zur Beseitigung der herrschenden Uebelstände an ihrer Theilnahmlosigkeit und ihrem Starrsinn wirkungslos abprallen. Die Wohnungen der Juden starren vor Unsauberkeit. In Berditschew, einer reinen Judenstadt, wohnen sehr oft in einer kleinen Kammer zwei Familien, die bei Nacht auf dem Boden kaum genügenden Platz zum Schlafen finden. Einen entsetzlichen Seuchenherd bietet der Judenstadttheil in Wilna. In feuchten Kellerwohnungen, sechs Fuß unter dem Straßenboden, hausen vielköpfige Familien. Im Frühjahr rinnt von der Straße das Schneewasser herab und Wände und Boden werden reichlich mit Feuchtigkeit getränkt; im Sommer entwickeln sich dann in diesen Kellerlöchern gesundheitsschädliche Ausdünstungen, und die Luft in den bei Nacht mit Menschen überfüllten Räumen wird so schwer und drückend, daß ein nicht an solchen Aufenthalt Gewöhnter, wenn er plötzlich in solch' eine Stube tritt, von Unwohlsein befallen wird und schleunigst dem Ausgange zueilt. Zu den schlechten und verdorbenen Lebensmitteln, auf die der gemeine Mann angewiesen ist, gesellt sich noch der Mangel einer zur Erhaltung der Kräfte genügenden Kost. Selbst die schlechten Lebensmittel sind für viele unerreichbar. Denn Mißernte, Arbeitsmangel und Hungersnoth: Das ist das Dreigestirn, das am russischen Himmel fast nie untergeht. Gleich den Epidemieen ist die Hungersnoth in Rußland zu einem ständigen Gast geworden und schier endlos ist die Reihe der Hungerjahre, die in den letzten Jahrhunderten theils einzelne Gouvernements, sehr oft aber Landstriche von riesiger Ausdehnung zu überstehen hatten.

Im zweiten Theil seiner Schrift sucht Roskoschny darzulegen, wie es möglich ist, daß solche haarsträubende Zustände in Rußland ungehindert fortbestehen können. Das Beamtenthum, von dem zunächst Abhilfe zu erwarten wäre, ist völlig unfähig, den Uebelständen zu steuern. Die Behörden sind die einzigen, die nichts hören, nichts sehen und nichts riechen. Sie sind auch in den meisten Fällen ohnmächtig, sanitäre Anordnungen durchzuführen. An Schutzmaßregeln gegen Epidemieen denkt man überhaupt in Rußland immer erst dann, wenn die Epidemie ausgebrochen ist. Dann werden Aerzte verschrieben, Kommissionen ernannt, welche die einzelnen Stadttheile begehen sollen, und es hat den Anschein, als solle nun das Uebel mit der Wurzel ausgerottet werden. Es ist aber alles nur Komödie, und Niemand lacht über dieselbe mehr als die Mitglieder der Kommissionen. Der großen Masse des Volkes fehlt ferner alles Verständniß für gesundheitliche Maßregeln. Wie die jüngsten Vorfälle im Choleragebiete gezeigt haben, haßt das Volk die Aerzte, die es mit Steinen todtschlägt, wo es ihrer habhaft werden kann. Eine tiefe, unüberbrückbare gesellschaftliche Kluft scheidet auf dem Lande den Arzt von der Bevölkerung und dazu gesellt sich dann noch ein beispielloses Mißtrauen zu seinem Wissen, zu seiner ganzen Thätigkeit. Als im Kaukasus die ersten Cholera-Todesfälle vorkamen, waren die Aerzte die ersten, die Reißaus nahmen, und an manchen Orten konnten sie nur mit Gewalt von der Behörde zurückgehalten werden. Das sind entsetzliche Zustände, sagt Roskoschny, die man am Ende des 19. Jahrhunderts in einem europäischen Reiche kaum für möglich halten mag. Ueber Alles, was die neuzeitliche Gesundheitspflege als zur Bekämpfung und Einschränkung epidemischer Krankheiten empfehlenswerth bezeichnet, sieht man sich erst mit beispiellosem Leichtsinn hinweg, alle Behörden, von den Dorfvorstehern bis zu den höchsten Aemtern, legen die Hände in den Schooß, und wenn dann das Uebel hereinbricht, wenn man mit ängstlicher Hast das Versäumte nachzuholen sucht und sich, schon in den Kampf verwickelt, erst zu demselben rüsten will, da versagen in der Staatsmaschine die wichtigsten Räder, oder bethörte Massen greifen blindlings in die Speichen und bringen das Räderwerk zum Stillstand.

Schließlich wirft der Verfasser des genannten Buches noch einen Blick auf die Zustände im russischen Bildungs- und Erziehungswesen. Auch hier zeigen sich Uebelstände überall, wohin man blickt und nirgends ernstliche Anstalten zu ihrer Beseitigung. Die große Mehrzahl der Landbevölkerung steht der Schule immer noch gleichgiltig oder mißtrauisch oder gar feindlich gegenüber. Der Lehrer steht allein und hilflos wie ein Paria inmitten der gebildeten und der ungebildeten Menge. Die Unwissenheit ist der Wall, der die unteren Schichten des Volkes von den Gebildeten scheidet, und dieser Wall wird hartnäckig von Allen vertheidigt, deren Machtstellung auf der Unwissenheit der Massen beruht. Als die größte der Todsünden bezeichnet Roskoschny die Volksverdummung. Trostlos ist der Blick in die Zukunft, mit dem er seine Schrift schließt: „In Rußland braucht das Volk mehr denn sonstwo einen Führer. Der gemeine Mann in Rußland verwandelt sich in einen Helden, der mit Todesverachtung vorwärts stürmt, wenn er vor sich die Gestalt des Führers sieht — aber wo ist heute der Führer? Die Freiheitssaat scheint in Rußland noch nicht schnittreif zu sein, reif ist nur die Aussaat der Mißwirthschaft, und auf ihrem Boden wird ein fleißiger Schnitter reiche Ernte halten — der Tod, die Cholera."

—Lo.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 10. August.

Berlin. Der Kaiser hatte heute Konferenzen mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. — Wie verlautet, hat der Kaiser dem scheidenden Minister Herrfurth in einem besonders warmen Handschreiben den Dank für dessen Amtsthätigkeit ausgesprochen. Nach der „Norddeutschen" sind vom Minister Herrfurth nur zwei Gründe für seinen Wunsch um Entlassung geltend gemacht: einmal die schon bekannte Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Fortführung der Steuerreform, dann aber und wohl kaum in letzter Linie, Gründe, die aus dem Gesundheitszustand des Herrn Herrfurth sich ergeben. — Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Soden, hat dem „Berl. Tgbl." zufolge sein Entlassungsgesuch eingereicht. Als sein Nachfolger komme der bisherige Stellvertreter des Gouverneurs, Kapitänleutnant Rüdiger, in erster Linie in Betracht, während v. Wißmann überhaupt nicht in Frage komme. — Das Centralkomitee des Rothen Kreuzes hat sich auf Anfrage mehrerer Landräthe des Ostens geneigt erklärt, transportable Lazarethbaracken für Cholerakranke resp. für Choleraverdächtige unter der Bedingung herzugeben, daß die Einrichtungen, wenn sie zu Krankheitszwecken gedient haben, durch Kauf in den Besitz des Entleihers übergehen müssen.

Straßburg. Der 39. Deutsche Geologentag ist heute hier zusammengetreten. Als Vertreter der Regierung begrüßte Staatssekretär v. Schraut die Versammlung. Morgen giebt die Stadt zu Ehren der Versammlung ein Abendfest. Der Geologentag wird bis zum 21. ds. M. dauern. In das Programm desselben sind u. A. zehn Ausflüge in die Vogesen aufgenommen.

Paris. Gegen den boulangistischen Deputirten Boudeau wurde wegen Betrügerei ein Haftbefehl erlassen.

Brüssel. Ein neuer Stempelfälschungsprozeß gegen die Eisenbahnmaterialwerke zu Charleroi ist angeblich eingeleitet. Vorgenommene Haussuchungen sollen gefälschte Stempel zu Tage gebracht haben.

Petersburg. In der Nacht zum Montag fand bei Helsingfors ein Zusammenstoß zweier Dampfer statt, von denen der eine sofort sank. Der Dampfer „Ajax", ein altes, fast seeuntüchtiges Schiff, das gegen 100 von einer Lustfahrt zurückkehrende Passagiere an Bord hatte, begegnete in engem Fahrwasser dem Passagierdampfer „Runeberg". Der „Ajax" steuerte statt der Regel nach rechts zu fahren, links, sodaß der „Runeberg", welcher durch kein Manöver die Kollision mehr verhindern konnte, auf den morschen Rumpf des „Ajax" auffuhr und denselben unter dem herzzerreißenden Angstgeschrei der an Bord befindlichen Passagiere im Augenblick zum Sinken brachte. Der „Runeberg" versuchte behufs besserer Rettung der Verunglückten, eine weitere Bewegung zu machen, lag aber selbst auf dem Grund. Das Auswerfen von Rettungsringen und Kisten, Stühlen und anderen Geräthschaften, sowie das Auswechseln von Booten erwies sich bei der herrschenden tiefen Dunkelheit als wenig erfolgreich. Bisher sind 35 Leichen aufgefunden worden, da aber gegen 90 Personen vermißt gemeldet sind, so scheinen von den Hundert Passagieren des „Ajax" nur etwa 10 gerettet worden zu sein. — Das Bezirksgericht von Tiflis verurtheilte den Fürsten Alexander Orautinski-Dolgorukoff wegen Anfertigung falschen Geldes zu 4jähriger Zwangsarbeit und Verlust aller Rechte.

Tanger. Die Truppen des Sultans griffen am Dienstag Morgen die befestigte Stellung der Insurgenten an. Der Kampf dauerte bis Abends spät und war ergebnißlos.

Die Berliner Börse verlief schwach. Die Spekulation ging mit Realisationen vor, es lagen daneben schwache Wiener Meldungen, auch verstimmten Cholera-Nachrichten. Spekulative Banken meist ½ bis 1 Proz. niedriger. Von Bahnen besonders deutsch-westliche gedrückt. Franzosen und Lombarden dagegen fest. Von Bergwerken Laurahütte und Kohlenwerthe stark angeboten. Fremde Renten vorwiegend fest. Im Kassaverkehr deutsche Anlagewerthe bei ruhigem Geschäft meist behauptet. Von Prioritäten 3prozentige österreichische Staatsbahnen schwächer. Von Industriepapieren standen Maschinenfabriken im Vordergrunde. Privatdiskont 1⅝ Proz. Nachbörse schwach. — Wetter: Vorwiegend bedeckt, Westnordwestwind.

Frankfurt a. M. (Schluß). Credit 268⅝, Diskonto 186,90, Dresdn. Bk. 138,75, Staatsb. 250⅞, Lombarden 80⅞, Laura 116,90, Ung. Goldr. 96,20, Portugiesen —,—, Siemens —,—. Fester.

Paris. Schluß. Rente 99,12, Italiener 90,90, Spanier 63¼, Portugiesen 23,68, Türken 20,85, Türkenloose 81,75, Ottomanbank 567,00, Staatsbahn 656,25, Lombarden 227,50. Träge.

Paris. Produkten (Schluß). Weizen per August 22,70, per Novbr.-Febr. 23,60, ruhig. Spiritus per August 47,25, per Januar-April 42,70, fester. Rüböl per August 55,50, per Januar-April 57,75, ruhig.

Amsterdam. Produkten Schluß. Weizen per Novbr. 191, per März 192. Roggen per October 151, per März 146.

London. (Produkten-Bericht.) Sämmtliche Getreidearten fast geschäftslos, Preise nominell, unverändert. Von schwimmendem Getreide Weizen ⅛ Sch. niedriger, Mais stark angeboten. Gerste geschäftslos. Mais ruhig, aber stetig. — Wetter: Kühl.

Pfund's sterilisirte (Schutzmarke) Kindermilch. Trocken-fütterung. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König ist vorgestern Abend 10 Uhr von Schandau in Pirna eingetroffen und hat sich von da zu Wagen in's Lustschloß Pillnitz begeben. Gestern Vormittag kam Se. Majestät nach Dresden und nahm im Residenzschlosse die Vorträge der Herren Staatsminister entgegen; später ertheilte Se. Majestät an mehrere Herren Audienzen. Nach der feierlichen Eröffnung der 3. Internationalen Ausstellung von Aquarellen, Pastellen &c. in der Königl. Technischen Hochschule kehrte Se. Majestät in das Residenzschloß zurück, wo Diner mit den Herren des Gefolges stattfand. Mittelst Sonderzuges, welcher den Böhmischen Bahnhof halb 6 Uhr Abends verließ, hat sich Se. Majestät nach dem Königl. Jagdschloß Rehefeld begeben. Der Sonderzug fuhr bis Bahnstation Hermsdorf-Rehefeld, von wo aus der Weg bis zum königlichen Jagdhause zu Wagen zurückgelegt wurde. In der Begleitung befanden sich: Se. Excellenz Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt, Oberschenk Graf Einsiedel, Kammerherr Graf von Fabrice und Flügeladjutant Oberstleutnant Wilsdorf. Die Rückkehr Sr. Majestät von Rehefeld nach Pillnitz erfolgt nächsten Sonnabend Abend.

— Ihre Majestät die Königin wird nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen voraussichtlich nächsten Montag, den 15. d. M., Vormittags aus Scheveningen wieder in Dresden eintreffen und sich in's Königl. Lustschloß Pillnitz begeben.

— Se. Excellenz Minister von Metzsch besichtigte am Dienstag, von Löbau kommend, die Buntweberei (Aktiengesellschaft) in Ebersbach und begab sich hierauf nach Gersdorf, woselbst das C. G. Hoffmann'sche Etablissement in Augenschein genommen wurde.

— Punkt halb 2 Uhr fuhr gestern Mittag Se. Majestät der König an der technischen Hochschule vor, begleitet von dem Flügeladjutanten Oberstleutnant Wilsdorf, um die feierliche Eröffnung der 3. internationalen Aquarell-Ausstellung durch seine Gegenwart auszuzeichnen. Vom Ausstellungskomitee ehrerbietig am Portale des Hauses begrüßt, begab sich Se. Majestät sofort nach der Aula, woselbst bereits ein Kreis hoher Würdenträger, Diplomaten, Mitglieder der Staats- und Stadtbehörden und zahlreiche Vertreter von Kunst und Wissenschaft versammelt waren. Wir bemerkten u. A. Se. Exc. Minister v. Thümmel, den Königl. bayerischen Gesandten v. Niethammer, Generalmajor Stadtkommandanten Larraß, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Bürgermeister Bönisch, die Stadträthe Teucher, Geyer und Friedrich, sowie die Stadtverordneten Gutbier, Kammsetzer und Bober. In der Aula wandte sich der Vorstand der Dresdner Kunstgenossenschaft — der Schöpferin der Ausstellung — Herr Prof. Paul Kießling, mit kurzer Ansprache an Se. Majestät, in welcher er für das Erscheinen und für die Gnade der Uebernahme des Protektorates ehrerbietigst dankte und die Hoffnung aussprach, daß sich der Inhalt der Ausstellung des allerhöchsten Protektorates nicht unwürdig erweisen werde. Nach dem Erscheinen Sr. Majestät erkläre er die Ausstellung für eröffnet und bringe aus dank-